

Das enge Tor

Ich weiss nicht, ob einer der vielen Verfasser der Bücher dieses „Wort Gottes“ genannten und in diesem speziellen Falle in Stuttgart gedruckten Buches ein Kamel als Symbol hatte, wie Markus den Löwen und Lukas einen geflügelten Stier, von dessen momentaner Abwesenheit auf dieser Erde schon die Rede gewesen ist: Jedenfalls kommt eines an einer sehr prominenten Stelle vor: „Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme“ (Matthäus 19, 24). Dass man schon vor zweitausend Jahren sauer auf die Reichen gewesen ist, die sich hier unten breitmachen und den Armen alles wegfressen, wundert einen nicht. Allerdings darf man das bloss im stillen Kämmerlein denken und niemals, weder öffentlich noch im privaten Kreise, sagen, weil man sich sonst Todfeinde schafft. Dass ein Kamel überhaupt durch ein Nadelöhr kriechen könnte, wird aber einstimmig als unmöglich bezeichnet, falls es sich um ein normales Kamel und ein normales Nadelöhr handelt. Es ist unmöglich, dass sich ein normales Kamel durch ein normales Nadelöhr zwängen kann, aber es ist noch unmöglicher, dass ein Reicher ins Reich Gottes kommen kann. Das ist beruhigend, man wird dort vor jenen sicher sein, die nach des Papstes Bonifatius des Achten Wort das Paradies schon hier auf Erden haben. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb sie, nach des Jesus Worten, nicht ins Paradies kommen: Sie haben es eben schon gehabt und genossen und brauchen es kein zweites Mal. Oder sollte es noch einen anderen Grund geben, etwa diesen: „Und es fragte ihn ein Oberster und sprach: Guter Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Jesus aber sprach zu ihm: Was heissest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige Gott. Du weisst die Gebote wohl: ‚Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.‘ Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Da Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eins. Verkaufe alles, was du hast, und gib’s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach! Da er aber das hörte, ward er traurig; denn er war sehr reich“ (Lukas 18, 18 ff.). Das heisst dann wohl: Wer in den Himmel kommen oder das ewige Leben kriegen will, muss alles, was er hat, verkaufen und den Erlös der Armen geben. Das tun, wie man weiss, die Reichen eben nicht, und es ist auch der Grund dafür, dass sie reich werden: Nehmen ist besser als geben, werden sie denken. Ich weise aber noch kurz auf jenen Joseph von Arimathia hin, der den „toten“ Jesus in die Gruft gebracht hat: „Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hiess Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war“ (Matthäus 27, 57). Ein Widerspruch? Doch Widersprüche in der Bibel – und den christlichen Kirchen – sind, wie wir gesehen haben und auch noch sehen werden, höchst willkommen.

Zurück zum Kamel, das sich angeblich für die Kunst des Nähens interessiert hat und im Begriffe gewesen ist, den Faden einzufädeln. Hören wir eine Weile der Freien Enzyklopädie zu: „Viel ist über das Nadelöhr-Gleichnis in den synoptischen Evangelien gerätselt worden, wonach angeblich allen Reichen der Eintritt in den Himmel grundsätzlich verwehrt sein soll: ‚Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.‘ Hierbei handelt es sich nach den Erkenntnissen der modernen Textkritik jedoch um einen Kopier- oder Lesefehler von kamilos, dt.: ‚Schiffstau‘, ‚Seil‘ zu dem aufgrund des Itazismus gleichlautenden Begriff kámêlos; dt.: ‚Kamel‘, ‚Karawane‘. ... aber mittlerweile sind viele Fälle der ursprünglichen Lesart als ‚Schiffstau‘ bzw. ‚Seil‘ bekannt geworden, darunter die Übersetzungen der armenischen und der georgischen Bibel sowie verschiedene Handschriften. Die älteste auf dem griechischen kamilos basierende Quelle findet sich in der syro-aramäischen Peschitta-Bibel, die ab ca. 145 n. Chr. übersetzt wurde. Die einzige erhaltene nichtbiblische Quelle, die die ältere Variante bezeugt, ist die Suda. Die spätere kámêlos-Variante gehört demzufolge in den Komplex der Volksetymologien und Verballhornungen. Da die ursprüngliche Lesart kamilos der Textkritik lange unbekannt war, wurden verschiedene Erklärungen bemüht, von denen sich auch heute noch die gängigste Interpretation hartnäckig hält, nach der eine hypothetische enge Gasse in Jerusalem mit einem kleinen Tor an ihrem Ende gemeint sei, die im Volksmund angeblich den Namen ‚Nadelöhr‘ trug. Eine direkte Herkunft des Gleichnisses aus der aramäischen Kultur ist ausgeschlossen, da ursprünglich keines der Evangelien in diesen Sprachen verfasst wurde. Die neustamentliche Textexegese, die oft noch bis ins 20. Jahrhundert von der Priorität der kámêlos-Variante im Neuen Testament ausging, bediente sich lange Zeit der talmudischen Tradition ..., um Jesu Worte theologisch zu interpretieren. So wurde das kámêlos als ein ‚typisches nahöstliches Bild‘ gesehen, das Jesus in Anlehnung an den Elefanten benutzt haben soll, um in der Paradoxie der Kopplung eines grossen Tieres mit einem kleinen Durchlass die Unmöglichkeit für Reiche, in den Himmel zu gelangen, aufzuzeigen“ (Wikipedia zu „Gleichnis vom Nadelöhr“ in einer Version aus dem Frühling 2009). Die in Klammern stehenden Nummern, Hinweise auf andere Textstellen, habe ich entfernt. Und wenn Sie auch nicht wissen, was ein Itazismus ist, dann können Sie es nachschlagen; mich interessiert es gerade nicht heftig.

Also wohl doch kein Kamel. Es ist im Gegensatz zu einem Schiffstau viel zu gross, und es hat auch keine Fadenform. Das Gleichnis ist grotesk, gesucht, es schlägt nicht ein. Wenn Jesus es so formuliert hätte: „Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel in eine Hundehütte geht, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt“ (Vorschlag von Tscheulin), wäre das Gleichnis verständlich, passend. Kamel und Hund sind zwei Tiere, die in eine Hütte oder einen Stall gehen, jedes in seinen. Dagegen ist das Bild, das man sich von einem dicken Seile macht, das durch ein enges Nadelöhr gezogen werden soll, treffend: Es geht nicht, auch wenn das Seil lang und fadenförmig ist: Es ist einfach zu dick. Die dünne Verwandte des Seils, der Faden, geht durch, es selbst, dick, eben nicht. Kurz: Faden, Seil und Nadelöhr sind drei Dinge, die zueinander passen; Kamel, Hund und Hütte sind auch drei „Dinge“, die zueinander passen, während ein Kamel und ein Seil völlig unterschiedliche Dinge sind. So frage ich mich: Wie kann es Gott als der angebliche Verfasser dieses sein Wort genannten Buches zulassen, dass man ihn falsch zitiert? Er hätte „Schiffstau“ diktiert oder gesagt oder via Inspiration eingegeben, und der Schreiber oder Kopist oder Drucker hätte „Kamel“ geschrieben oder gesetzt? Undenkbar. Gott hätte sagen müssen: „Mein lieber Schwan, halte dich gefälligst an das, was ich dir gesagt habe“ (Vorschlag von Tscheulin).

Die christlichen Kirchen haben dann versucht, aus dem an den (Kamel-)Haaren herbeigezogenen Vergleich doch noch etwas einigermaßen Stimmendes zu machen und ein kleines Tor in Jerusalem *erfunden*, das im Volksmund angeblich den Namen „Nadelöhr“ trug. Fantastisch, nicht? Das krampfhafte Bemühen dieser Institutionen, Unpassendes in Passendes zu verwandeln, treffen wir immer wieder an. Etwa beim Versuch, aus dem Tode und dem Verschwinden des Individuums ein ewiges Leben zu basteln, wobei es, wie schon gesagt, eine Art „ewiger Existenz“ geben kann; wir wissen es einfach nicht.

....